

Wie rheinisch sprechen Bonner Schüler und Schülerinnen?

Klüngeln unbekannt

von Peter Honnen

Alle Forscher, die sich mit der Alltagssprache beschäftigen, haben dasselbe Problem: Gesprochene Sprache ist ein äußerst flüchtiges Gut. Wenn nicht zufällig oder gar verbotenerweise ein Mikrofon in der Nähe war, existiert die gesprochene Sprache eben nur so lange, wie ein Gespräch zwischen den Sprecherinnen und Sprechern tatsächlich dauert.

Wie die Menschen einer Region tatsächlich miteinander sprechen, wenn sie unbeobachtet und von allen sprachlichen Zwängen befreit sind, ist deshalb gar nicht so leicht zu ermitteln. Gesicherte empirische Daten zur Situation der Alltagssprache einer Landschaft sind immer Mangelware.

Deshalb sind grundsätzlich alle Informationen, die Aufschluss über das Sprachverhalten im Rheinland geben können, für die Sprachwissenschaft von großer Bedeutung, scheinen sie noch so unbedeutend oder zufällig zu sein. Getreu der Devise, die alle rheinischen Mundartsprecher in vielen Varianten (unter anderem mit einer Mücke als Protagonisten) kennen: *Alle Hölp bat, sät der Wolf, do schnappde no en Möck*, haben die Sprachwissenschaftler des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte deshalb in den letzten Jahren alle nur möglichen Informationen zum Alltagssprachgebrauch in der Region gesammelt und zum Teil auch veröffentlicht. Seien es studentische Mikro-

studien im Rahmen von Examens- oder Magisterarbeiten¹, örtliche Umfragen², wissenschaftliche Studien³ oder selbst erhobene Daten in einem Ort⁴, immer leisten diese kleinen Mosaiksteinchen ihren Beitrag zu einem Gesamtbild der rheinischen Alltagssprache. Hinzukommen die rheinlandweiten Umfragen zum Gebrauch typischer Wörter, die Georg Cornelissen in seinen Studien „Rheinisches Deutsch“ und „Der Niederrhein und sein Deutsch“ veröffentlicht hat, sowie das aktuelle Internetwörterbuch des ILR zur Dokumentation des alltagsprachlichen Wortschatzes im Rheinland.⁵

Und da wirklich „alle Hilfen helfen“, sei hier als weiteres Mosaiksteinchen von einem Projekttag an einem Bonner Gymnasium berichtet, bei dem der Autor im Rahmen des Mottos „Das Rheinland und Frankreich“ im

1 Siehe z.B. die Aufsätze von Loosen (VRM 7/1988), Grömping (VRM 9/1990), Forstreuter (VRM 12/1993), Peerenboom (VRM 12/1993) und Cornelissen/Stiel (VRM 22/2004) in der Zeitschrift „Volkskultur an Rhein und Maas“ (VRM). Dazu auch der Beitrag von Janine Overmann zur Alltagssprache in der Voreifel auf der Homepage des ILR.

2 Siehe z.B. den Beitrag von Hein Küsters: Mundart und Jugend (VRM 5/1986).

3 etwa zur sprachlichen Situation im Ruhrgebiet (siehe VRM Spezial 1989)

4 so der Aufsatz „Neusser Hochdeutsch“ von Cornelissen/Klaverkamp auf der Homepage

5 <http://www.mitmachwoerterbuch.lvr.de>.

Jahr 2010 einige Schulstunden zum Thema „Französische Lehnwörter im Rheinischen“ abgehalten hat. Dabei handelt es sich um Beobachtungen, die eher en passant entstanden sind und eigentlich so nicht intendiert waren. Deshalb dürfen die folgenden Daten auch nicht an den Validitätsanforderungen wissenschaftlicher Erhebungen gemessen werden, sie können jedoch als Indizien für einen sprachlichen Trend dienen.

Die unterrichtete Gruppe bestand aus 73 Schülern und Schülerinnen der Jahrgangsstufen 11 bis 13, die sich freiwillig für die Projektstunden eingetragen hatten. Da der Autor dennoch im Vorfeld sehr skeptisch gewesen war, ob bei Jugendlichen dieser Altersklasse überhaupt die Kenntnis von Mundartwörtern vorausgesetzt werden kann, hatte er, um möglichen Längen während des Unterrichts vorzubeugen, ein Frageset vorbereitet, mit dem die Mundart- und alltagssprachliche Kompetenz abgefragt werden sollte.

Kein Schüler und keine Schülerin stammten aus einer Familie mit Migrationshintergrund, nahezu 80 Prozent waren in Bonn, die übrigen in der nahen Umgebung der Stadt geboren. Drei Schüler gaben an, dass die Eltern noch Platt sprechen würden, doppelt so viele hatten noch Mundart sprechende Großeltern. Dennoch wäre die jeweilige Schulstunde schnell beendet gewesen, hätte sie sich auf das eigentliche Thema beschränkt. Denn kaum eines der rheinischen Mundartwörter, die aus dem Französischen ableitbar sind, war den Schülerinnen und Schülern bekannt. Den mit Abstand größten Bekanntheitsgrad hatte das Wort *Malör* (35), danach folgten schon deutlich abgeschlagen *Lamäng* (12) vor *Bredullje* (10). Alle anderen Wörter waren entweder nur wenigen oder einzelnen bekannt. So wussten zwei Schü-

ler etwas mit dem rheinischen Paradedeort *Schavur* (Wirsing) anzufangen, vier kannten *schnabulieren* (eigentlich kein Lehnwort, jedoch durch die Endung künstlich „französisiert“), genau so viele *Feez* (*Feez machen*, von frz. fete (Fest)), noch jeweils zwei *Amerasch*, *blümerant*, *Schabau* und *Trottewar*.

Dass Wörter wie *Komkommere* (Gurken), *Schäng*, *Schees* (Pferdewagen), *Ottekolong*, *fiese Ami*, *Bagasche*, *Fassung*, *genant*, *Fricko* (frz. fricoter (Gauner)), *Plümme*, *Jüpchen*, *malad*, *Kamesol*, *Mostert*, *Fisternöll* (ein Pseudo-Lehnwort) und *Budike* vor diesem Hintergrund völlig unbekannt waren, überrascht eigentlich nicht mehr. Verblüffend ist dagegen, dass auch Wörter, die schon lange in der allgemeinen Umgangssprache angekommen sind, auf nahezu vollständiges Unverständnis stießen. Dazu gehören etwa der *Deez* (Kopf, zu frz. tete (Verstand, Spitze), die Wendung *den Pick auf jemanden haben* (über das nld. pick von frz. pique (Spieß)) oder auch das Verb *mokieren*. Selbst die Wendung *mein lieber Scholli* rief nur allgemeines Kopfschütteln hervor. Und schließlich müssen sich auch die rheinischen Karnevalisten ernstlich Sorgen um ihren Nachwuchs machen. Der kennt nämlich auch eines der Schlüsselwörter der fünften Jahreszeit kaum noch: die *Kamellen*. Gerade einmal 11 Schüler konnten damit noch etwas anfangen.

Ein solches Befragungsergebnis provoziert geradezu weitere Erhebungen. Und so wurde die zweite Hälfte der Unterrichtsstunden jeweils dazu genutzt, nach den Wörtern der allgemeinen Umgangssprache zu fragen, die den rheinischen Dialekten entlehnt sind, die – anders ausgedrückt – also die rheinische oder regiolektale Färbung der Alltagssprache ausmachen.⁶ Man könnte

6 Siehe Honnen: Kappes, Knies und Klüngel.

auch sagen: Wie stark rheinisch sprechen die Bonner Schülerinnen und Schüler?

Auch hier sprechen die Zahlen für sich: Das einzige Wort, das ausnahmslos alle Schüler und Schülerinnen kannten, war das Verb *sicken* in der Bedeutung von „sich ärgern, grollen“. Etwa Zweidrittel aller Befragten kannten die Wörter *beömmeln* und *ömmelich*, *hibbelich*, *Kabuff*, *piesacken* (wobei es sich hier nicht um ein genuin rheinisches Wort handelt), *I-Dotz* oder *I-Dötzchen*, *fieseln* oder *fisseln* (leicht regnen) und *uselich*. Noch die Hälfte konnte etwas mit den Wörtern *döppen* (jemanden untertauchen), *Kappes* (sowohl in der Bedeutung „Kopf“ als auch „Unsinn“), *Buxe/Butz* und *brasseln/Brass*, *bützen* und *Köpper* anfangen. Und nur noch sporadisch, also etwa bei fünf bis zehn Befragten, waren dagegen die Wörter *Blag/Blagen*, *frickeln* (basteln), *knibbeln*, *frackich*, *plästern* und *Pläät* bekannt. Selbst den mittlerweile in die allgemeine Umgangssprache eingegangenen *Klingel* kannten nur ganze fünf Schüler; und auch die für den Bonner Karneval sicher nicht unwichtigen *Möhnen* konnten gerade einmal fünf Schüler richtig deuten. Auf völliges Unverständnis stießen schließlich *deuen* (drücken, schieben), *Döneken*, *Pimpermölles*, *dröseln/aufdröseln*, *Dusel haben*, *fimpschich*, *Flötepiepen*, *frasseln*, *Knüsel/knüselich*, *krabitzich*, *krosen/herumkrosen*, *Malästen* (Beschwerden), *stückum*, *Trumm*, *verkamesölen* und *verkasematukeln*. Und auch *Kabänes*, *Blötsch*, *Knies*, *spack*, *sich schibbelich lachen* und *strunzen* kannten in den jeweiligen Stunden immer nur ein oder zwei Schüler. Das letzte Wort ist vollständig ersetzt durch *prollen*. Ähnlich ergeht es wohl dem Verb *göbeln* (sich erbrechen), das kaum noch ein Jugendlicher benutzt, es ist abgelöst durch *kübeln*.

Anzumerken ist, dass nur nach der Kenntnis der jeweiligen Wörter gefragt

wurde. Mit den Zahlen ist also nichts ausgesagt über den tatsächlichen Gebrauch. Ob die Wörter noch zum aktiven Wortschatz der Schülerinnen und Schüler zählen, muss offen bleiben. Zu vermuten ist allerdings, dass die Zahlen in diesem Fall noch niedriger ausgefallen wären. Zum anderen muss darauf hingewiesen werden, dass die befragte Schülergruppe sicherlich nicht repräsentativ für alle Bonner Jugendlichen war. Das besuchte Gymnasium hat traditionell in der Stadt einen sehr guten Ruf und wird von Schülern und Schülerinnen besucht, die sehr nahe an der Standardsprache erzogen worden sind. Das erklärt auch die Unterschiede zu der Erhebung von Georg Cornelissen aus dem Jahr 2002, bei der Jugendliche in der Bonner Fußgängerzone befragt worden waren. Zwar bestätigt sich insgesamt die Tendenz, aber im Schnitt kannten die damals befragten Jugendlichen noch mehrheitlich Wörter wie *Köpper*, *piddehn*, *sicken*, und selbst die *Pläät* und das Adjektiv *fimpschich* war immerhin noch etwa einem Drittel bekannt.⁷

Obwohl man die Ergebnisse dieser doch eher zufälligen Befragung nicht überbewerten sollte, so bestätigt sie doch eine Entwicklung, die schon 1999 als „progressive Entdialektalisierung des Regiolekt“ beschrieben worden ist.⁸ Nachdem Kinder und Jugendliche im Rheinland schon seit längerem keine Mundart mehr sprechen, scheint zur Zeit die nächste Runde des Dialektverlustes eingeläutet zu werden. Auch wenn die rheinische Umgangssprache heute noch erkennbar geprägt ist durch eine stattliche Zahl von Mundartwörtern, so unterscheiden sich ihre älteren und jüngeren

⁷ Cornelissen, Rheinisches Deutsch S. 68.

⁸ Cornelissen, Regiolekte S. 100.

Sprecherinnen und Sprecher schon deutlich. Immer mehr Jugendliche kennen und benutzen immer weniger Mundartwörter im sprachlichen Alltag. Wenn Gymnasiasten aus Bonn schon solche Wörter wie *Klängel*, *Möhne*, *fimpschich*, *Kamellen* oder *Pläät* kaum oder gar nicht mehr kennen, spricht das eine deutliche Sprache.

Einen Ausreißer hat es allerdings gegeben. Alle Schüler und Schülerinnen kannten und benutzten das Wort *Bratzje* als drastische Bezeichnung für eine geschmacklos aufgedonnerte Frau. Warum dieses eigentlich aus den Mundarten stammende Wort eine so späte Karriere in der Jugendsprache macht, während es Erwachsene gar nicht kennen, bleibt wohl ein Rätsel der Umgangssprache.

Literatur

Alle bibliographischen Angaben zur Zeitschrift „Volkskultur an Rhein und Maas“ finden sich auf der Homepage des ILR unter <http://www.rheinische-landeskunde.lvr.de/kompetenz/Sprache/literatur/>

Die genannten Beiträge auf der Homepage finden sich unter http://www.rheinische-landeskunde.lvr.de/kompetenz/Sprache/wer_spricht/

Georg Cornelissen: Rheinisches Deutsch. Wer spricht wie mit wem und warum. Köln 2005.

Georg Cornelissen: Der Niederrhein und sein Deutsch. Sprechen tun et fast alle. 3. Aufl. Köln 2009.

Georg Cornelissen: Regiolekte im deutschen Westen. Forschungsansätze. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachfor-

schung 1999/122 (Niederdeutsches Jahrbuch), S. 91-114.

Peter Honnen: Kappes, Knies und Klüngel. Regionalwörterbuch des Rheinlands. 6. Aufl. Köln 2008.

Von Nebensitzerinnen

von Elena Berroth und Luna Dickmann

Treffen sich zwei Studentinnen, die eine Zeitlang in der ILR-Sprachabteilung zusammenarbeiten. Was sie einander zu sagen haben und wo innerdeutscher Nachhilfeunterricht notwendig wird, darum geht es hier.

Die Ulmerin:

Ein Studium in Bonn: neu, aufregend und ein bisschen beängstigend. Dass es dann aber nicht das Studium ist, das Probleme macht, sondern die Verständigung, das war erstaunlich. Ich komme aus einer 120.000 Einwohner Stadt in Baden-Württemberg. In meiner Familie ging, wie fast überall, der Dialekt über die Jahre hinweg verloren und wahrscheinlich würde mir meine Uroma at-

testieren, dass ich klares Standarddeutsch spreche. Auch in Bonn erkannten die Wenigsten meine genaue Herkunft – am Anfang.

Mein Outing begann in der Uni, als ich während der Pause sagte: „Zefix, jetzt hab ich mein Veschber vergessen!“ Dass Zefix keiner kennt, konnte ich ja noch verstehen, aber Veschber ...? Was sagt man denn dann? Bis heute konnte mir noch keiner ein vernünftiges Synonym dafür geben. Es exi-

Was Jugendliche
im Rheinland und
in Niederländisch
Limburg *veschbern*.

